

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelaufen werden.

Graf Clary

(— r.) Man ist in Oesterreich wahrhaftig schon recht bescheiden geworden hinsichtlich der Anforderungen an ein Ministerium. Wenn heutzutage eine Regierung wirklich nichts anderes thut als ihre beschworene Pflicht und Schuldigkeit, so ist man in den weitesten Kreisen schon hoch entzückt und befriedigt und es regnet einen ganzen Leonidenschwarm von Anerkennungen für diese wackeren Männer. Dafs es so ist, darf uns eigentlich nach den erschütternden Erfahrungen, die unser Volk in den letzten Jahren gemacht hat, gar nicht arg verwundern, namentlich seit der unseligen Zeit der Baden-Löwen-Wirtschaft, in welcher ja der Constitutionalismus thatsächlich zu einem jämmerlichen Herrbild herabgewürdigt wurde und der geschmeidige Nothhelferparagraph unter Assistentz einer feilen Parlamentsmehrheit unsere gute österreichische Verfassung so la la zu Lode curiert hat.

Infolge solcher Zustände hat in unserem Volke bereits eine gewisse stumpfe Ergebenheit in das unvermeidliche § 14-Regiment platz gegriffen, so dafs jetzt eigentlich nur mehr die Deutschösterreichischen und die Sozialdemokraten ernstlich und rücksichtslos gegen diese Mißwirtschaft Sturm laufen.

Man nimmt es eben, — dank des guten Beispiels verfloßener Regierung — nicht mehr allzugenau bei uns mit dem abgedroschenen Schlagwort „Verfassung.“

Wenn also in solcher Zeit ein Ministerpräsident auftaucht, der jene weitmaschige Auffassung

Nervosität.

Nach einem Vortrage des Prof. Dr. Moriz in München.

Es ist kein Zweifel, dafs heutzutage die Nervosität eine weit verbreitete Krankheit ist. Sie findet sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und England so gut wie in Rußland und anderwärts, auch in der neuen Welt.

Die Nervosität ist eine Erscheinung, die mit der Entwicklung unserer Kultur im engsten Zusammenhange steht. Es ist wohl am Plage, dafs wir uns bewußt werden, welche Gefahr wir in ihr besitzen und was wir anwenden müssen, wenn wir sie bekämpfen wollen. Zu diesem Zwecke müssen wir uns zunächst klar werden, was man unter Nervosität überhaupt versteht. Hier muß zunächst Näheres über das Nervensystem und seine Ausbreitung im menschlichen Körper mitgeteilt werden. Das Nervensystem besteht aus Gehirn, Rückenmark und Centralnervensystem. In ihrem Verlaufe vertheilen sich diese peripheren Nerven und lösen sich in die kleinsten Fäserchen auf, die in alle Theile des Körpers dringen. Wir finden sie daher in der Haut, in den Muskeln, in den Knochengelenken, in den inneren Organen, in Herz, Lunge, Magen, in den Sinnesorganen, in Auge, Ohr, Zunge, Nase u. s. w. Wir sind ganz durchwoben von Nerven, die alle mit dem Gehirn und Rückenmark zusammenhängen. Dem entspricht auch die umfassende Rolle, die sie bei der Thätigkeit unseres Organismus entwickeln. Dieser steht unter der unmittelbarsten Herrschaft

des Begriffes Verfassung nicht nur nicht theilt, sondern sie als gefährlich und ungesund verwirft und die Anwendung des Nothparagrafen wirklich nur für jene Fälle gelten lassen will, die im Gesetze ausdrücklich vorgelesen sind, dann ist es ganz begreiflich, dafs ein solcher politischer Gentleman in politisch so verderbter Zeit geradezu verblüffen mußte.

Man mag nun über den Grafen Clary denken wie man will, das Eine werden ihm wohl Freunde und Feinde nachsagen müssen, dafs er sich durchaus ehrenhaft gehalten hat. Nicht durch hochtönende Erklärungen sondern — von seinem Kommen bis zu seinem Abgang — hat er sich durch die That als ein Mann von echtem deutschen Sinn und Stolz bewährt, der lieber auf Macht, Ansehen und höchste Gunst zu verzichten bereit war, als den blanken Schild seiner Rechtsüberzeugung durch einen Makel zu trüben.

Seine Regierungszeit war allerdings von zu kurzer Dauer, als dafs wir uns hätten volle Gewissheit darüber verschaffen können, inwieweit seine Haltung wahrhaftig der Sorge um das deutsche Volk in Oesterreich oder nur der Sorge um die Rettung des österreichischen centralistischen Systems entsprungen ist, welches ohne oder gegen die Deutschen in diesem Staate naturgemäß nicht erhalten werden kann.

Zweifellos aber, ob aus der reinen Liebe zu unserem Volke oder ob aus anderen Gründen, hatte Graf Clary das Streben, die deutschfeindliche Wirtschaft in Oesterreich zu beseitigen und die gegen uns verbündete Mehrheit zu sprengen. Dafür hat er jedenfalls die Unterstützung der

der Nerven. Die Sinnesorgane wirken nur durch sie, jede Empfindung geschieht durch deren Vermittlung. Sie lassen uns Schmerz, Freude, Hunger u. s. w. empfinden. Das Gefühl des Wohlbehagens ebenso wie das des Mißbehagens werden uns auf diese Weise übertragen. Aber nicht nur die körperlichen, sondern auch die geistigen Functionen unterstehen der Herrschaft der Nerven. Die einfachste Schlussfolgerung, ein schöpferischer Gedanke, die niedrigste Begierde wie das idealste Streben wurzeln in den Nerven: Jedes Temperament, jeder Charakter sind nur durch die Art des Nervensystems bedingt.

Dieses Nervensystem hat zwei Eigenschaften, aus deren Veränderung sich die Erkrankung, die Nervosität, ergibt und diese müssen wir genauer betrachten, um zu einem klaren Verständnisse dieser Krankheit zu gelangen. Die erste Eigenschaft ist die der Erregbarkeit der Nerven, worunter die Eigenschaft zu verstehen ist, vermöge deren sie durch Ausübung eines Reizes in Thätigkeit versetzt werden. Wenn wir uns z. B. mit einer Nadel in den Finger stechen, so empfinden wir Schmerz. Da ist es die Verletzung eines Nerven, durch welche der Reiz eintritt. Dieser Reiz pflanzt sich durch das Nervensystem zum Gehirn fort und gelangt hier zur Empfindung. Wenn wir uns elektrisieren lassen und der Arm sich beugt oder streckt, so übt die Elektrizität den Reiz auf die Nerven aus und regt sie zur Thätigkeit an. Auch das Gehirn kann direkt in Thätigkeit gesetzt werden. Der Reiz, der hier

Deutschen voraussetzen dürfen, denn wenn er auch diese nicht gefunden hätte, war ja seine Mission beendet ehe sie noch begann. Und hauptsächlich haben auch die Deutschen seiner Regierung gegenüber trotz mancher unleugbarer Mängel und Schwächen derselben im allgemeinen eine wohlwollende Haltung bewiesen.

Wenn wir dem Grafen Clary einen großen Fehler nachsagen müssen, so ist diese Kritik eigentlich eine Anerkennung seines achtbaren Charakters als Mensch, denn sein größter Fehler war — eine Tugend — die Aufrichtigkeit. In allen seinen Thun und Streben hat Graf Clary eine solche geradezu kindliche Vertrauenseligkeit bewiesen, dafs dadurch schon seine Aufgabe vorweg als undurchführbar gelten konnte. Denn einem so geriebener Fuchs gegenüber, wie z. B. der Herr von Fuchs, der „allverehrte“ Präsident des Abgeordnetenhauses, der stille Schützer der tschechischen Obstruction es ist, gegen den ja der alte Reinecke wirklich ein Kind war; weiters der Excellenz Dipauli gegenüber, deren exzellente Fähigkeiten in der Windfahnenpolitik sich entschieden besser bewährt haben, als seine Kälterer Weine; ferner einem Bilinski gegenüber, diesem geschworenen Feinde eines jeden Beamtenministeriums, dieses gewandten Polen, der seine politische Schlingenstellerei unter der Fehlerhaftigkeit der verschiedenen augenverdrehenden Patent-Patrioten seit Jahren schon schwinghaft betrieben hat und noch lange betreiben wird; endlich einer Majorität gegenüber, in welcher nebst anderen bunten Mächten der böhmische Feudaladel unter dem Strohmann-Führer Raffay und der heimlichen Regie des Prinzen Schwarzenberg und Ge-

ausgeübt wird, ist uns seiner Natur nach nicht bekannt; man nennt ihn aber den Willen. Hier ist der Wille der Reiz, der das Gehirn zur Thätigkeit anregt. Dasselbe läßt sich auch von den geistigen Functionen sagen. Das Geheiß, dafs die Nerven auf gewisse Reize in Thätigkeit kommen, ist allgemein für alle Menschen. Nicht gleich ist bei allen Menschen der Grad, in dem die Nerven erregbar sind. Dieser ist sehr verschieden und durch natürliche Anlage bedingt. Ein Schmied, der das glühende Eisen bearbeitet, achtet der Funken, die an seine Arme springen, nicht; aber eine Dame, die sich am Bügelisen brennt, kann einen Schmerzenslaut nicht unterdrücken. Der Unterschied in der Erregbarkeit des Nervensystems kann auch angeboren sein. Das Gleiche gilt auch bei der Denkhätigkeit. Der eine Knabe in der Schule hat eine schnelle Auffassungsgabe, der andere begreift wieder schwerer. Auch hinsichtlich des Gemüthes gilt dasselbe. Der eine Mensch ist leicht freudig erregt, um ebenso rasch betrübt zu sein, wenn ihm etwas Unangenehmes widerfährt. Bei einem anderen bedarf es wiederum bedeutenderer Anlässe, um erfreut oder betrübt zu werden. Dieser ist vielleicht gar nicht imstande, so tief zu empfinden wie jener.

Neben dieser angeborenen verschiedengradigen Erregbarkeit unserer Nerven gibt es aber auch eine erworbene. Dafs es möglich ist, eine solche Verschiedenheit zu erwerben, ist eine merkwürdige Eigenschaft unseres Nervensystems. Die Möglichkeit der Steigerung der Erregbarkeit der Nerven

noffenzielbewußte Miniarbeit betreibt: gegen solche Feinde, lieber Graf Clary, war ihr offenes Wesen, jedes freimüthige Wort die ungeeignete Taktik, die solchen Oberbüchsen gegenüber angewendet werden kann!

Mit dieser, von seinen Feinden still belächelten, von den Freunden mit Besorgnis beobachteten Offenherzigkeit hat Graf Clary aber alles behandelt; auch seine vielen, vielleicht gar zu zahlreichen unverbindlichen Besprechungen waren von diesem Geiste getragen. Seine Widersacher hatten also ungemein leichtes Spiel. Seine Vornehmheit, welche ein offenes, ehrliches Entgegenkommen zu würdigen und durch die gleiche Offenheit auch dann zu vergelten weiß, wenn es sich um eine glatte Kriegserklärung handelt, diese Vornehmheit bei dieser Gesellschaft vorauszusetzen, war geradezu kindlich. Nein, solche Tugendbolde sind diese Herren alle zusammen niemals gewesen und haben zu allem, was nur an Offenheit gemahnt, nicht das geringste Talent.

Hoffentlich ist nun Graf Clary von der Leitung der österreichischen Regierung mit der Erfahrung geschieden, daß im lieben Österreich vorerst viel, sehr viel ausgemerzt werden muß, bevor hier eine ehrliche Politik Erfolg haben kann.

Der Kaiser hat den Grafen Clary enthoben unter Vorbehalt seiner Wiederverwendung.

Sollte wirklich dieser ehrliche Politiker noch einmal zu staatslenkendem Amte berufen werden, dann wünschen wir nur, daß wenn er wieder seine ganz erquickende Offenheit mit in sein Amt bringt, er dabei aber allernoen auch das gute Schwert der vom treuen Rechtsbewußtsein gestählten Entschiedenheit schwingen möge, ohne daß in diesem Staate niemals Ordnung geschaffen werden kann.

Wir Deutsche in Österreich aber wollen dem Minister Grafen Clary, unter dessen kurzer Regierung der § 14 nicht mißbraucht, die Sprachenzwangsverordnungen beseitigt, der Zeitungsstempel aufgehoben, manche andere lang erhoffte Verbesserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse theils durchgeführt, theils angebahnt wurde, ein freundliches Andenken bewahren nach dem alten deutschen Spruch: Treu um Treue! „D. Warte.“

Gemeinderathssitzung

Der Gemeinderath der k. Kammerstadt Pettau erledigte am 10. d. M. folgende

bei einzelnen Individuen ist ein wichtiger Punkt, aus dem sich das Ergebnis ergibt, wie sich aus einem normalen Zustande heraus allmählich der krankhafte Zustand bilde. Das Nervensystem kann in seiner Erregbarkeit gesteigert werden, was dann geschieht, wenn die Nerven sehr häufig in Erregung gebracht, oft gereizt werden. Diese merkwürdige Eigenschaft ermöglicht es, unsere Thätigkeit zu vervollkommen. Ein Klavierspieler wird es durch jahrelange Übung zu einer virtuellen Technik bringen; die Nerven sind durch häufigen Reiz leichter erregbar als bei einem Anfänger. Es ist eine alte Erfahrung, daß geborene Blinde viel besser hören und feiner fühlen als Sehende, weil eben bei ihnen infolge des fehlenden Sehorgans die anderen häufiger geübt, das heißt gereizt werden. Dasselbe gilt auch wieder von der geistigen Sphäre. Durch Übung können wir rascher, schärfer denken lernen, unseren Willen stärken, wenn wir öfters dazu Gelegenheit haben. Auch unser Gemüth können wir durch häufigere Erregung empfindsamer machen. Eine erhöhte Erregbarkeit unseres Nervensystems dürfte nun von vornherein als vortheilhaft erscheinen und demnach erstrebenswert sein. In der That hat das rasch reagierende Nervensystem große Vorthelle gegenüber dem nur träge functionierenden. Wer schlagfertig ist, hat Vorthelle vor dem schwerfälligen Menschen. Scharfsinn, gutes Auge, gutes Ohr, feines Gefühl befähigen den Menschen in vielen Berufsarten zu besseren Leistungen. Aber diese Nützlichkeit einer höheren Erregbarkeit der Nerven bewegt sich nur

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protocollcs der letzten Sitzung.
2. Mittheilungen.
3. Subventionsgesuche:
 - a) Protestantische Gemeinde Pettau.
 - b) Pettauer Museumverein.
 - c) Verband alpenländischer Handelsangestellter, Zweigverein Pettau.
 - d) I. steiermärkischer Privatbeamten-Verein in Graz.
 - e) Verein zum Schutze österreichischen Weinbaues in Reich, Niederösterreich.
4. Antrag der Gewerbe-Section, hinsichtlich Warenaushängens durch die Geschäftsleute.
5. Gesuch des Josef Glavnik um Verleihung der Gasthaus-Concession, Kürschner-Platz Nr. 1.

6. Gesuch des Erstehers der Wein- und Fleisch-Verzehrungssteuer in der Section Pettau um Pauschalierung der Zuschläge.
Hierauf vertrauliche Sitzung.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Josef Ormig. Anwesend: Herr Vicebürgermeister Franz Kaiser und die Herren Gemeinderäthe: W. Blanke, K. Kasper sen., J. Kollenz, K. Kraker, Jak. Mazun, Ad. Sellinshegg, Johann Steudte, Hans Strohmeyer, Josef Wreßnig.

Abwesend: Die Herren Hans Brigola, Carl Filasferro, Josef Kasimir, Herm. Kerische, Raim. Sadnik, Dr. E. Treitl.

Erledigung:

1. Der Verhandlungsbericht über die letzte Gemeinderathssitzung wird genehmigt.
2. An der Hand von Ziffern, betreffend die Amtsperioden der Jahre 1897, 1898 und 1899 weist der Vorsitzende den stetig sich erweiternden Geschäftsumfang des Stadtamtes, der städtischen Buchhaltung und die Amtshandlungen der städt. Sicherheitswache nach:
Es sind beim polit. Stadtamte eingegangen, in Behandlung genommen und erledigt worden an Schriftstücken im Jahre 1897: 6274, im Jahre 1898: 6500, im Jahre 1899: 8125.
Das städtische Cassenamte weist einen beträchtlichen Geschäftszuwachs auf. Es wurden erledigt Geschäftsstücke im Jahre 1897: 2873, im Jahre 1898: 3798, im Jahre 1899: 5970. Die Steigerung auf das Doppelte gegen früher läßt

innerhalb gewisser Grenzen und wenn die Erregbarkeit diese Grenzen überschreitet, hört sie auf, normal und vortheilhaft zu sein; sie fängt an, krankhaft zu werden. Leider geht sie vielfach über diese Grenzen hinaus. Wenn die Reize und Erregungen im Uebermaß auf unsere Nerven einwirken, wenn sie zu häufig zu stark werden, tritt eine krankhafte Reizbarkeit eine Ueberreiztheit des Nervensystems auf. In dieser Eigenschaft haben wir das wesentlichste Merkmal der Nervosität. Es ist nicht leicht, die Grenze bestimmt anzugeben, da wir reizbare Nerven in fast allen Kreisen der Bevölkerung, namentlich in gebildeten Kreisen so häufig finden, daß sie uns kaum mehr krankhaft erscheinen. Es ist z. B. nervös, wenn jemand sich absolut nicht ruhig halten kann; es ist schon nicht mehr ganz normal, wenn jemand ein so empfindliches Ohr hat, daß er es nicht mehr verträgt, wenn man eine Thüre zuschlägt, oder daß er Schmerzen empfindet, wenn jemand mit der Peitsche knallt. Das sind zwar gewöhnliche Dinge, es sind aber schon geringe Erscheinungen einer abnormen Reizbarkeit. Wollen wir weitergehen: Eine Dame liebt die Blumen und ihren Geruch sehr, aber eine ist ihr unausstehlich, z. B. Jasmin; ein anderer würde krank, wenn man ihn zwingen würde, gewisse Speisen zu essen. Der Träger solcher erregbarer Sinnesorgane hat unter den vielfachen Zufälligkeiten des Lebens, denen er nicht ausweichen kann, oft in empfindlicher Weise zu leiden. Dem einen ist es in einem Raum zu heiß, dem andern zu feucht; ein dritter findet das Licht unerträglich blendend. Außerordentlich

sich durch die Bauthätigkeit der Gemeinde erklären.

Die städtische Sicherheitswache erledigte in ihrem Wirkungskreise Schriftstücke im Jahre 1897: 906, im Jahre 1898: 715, im Jahre 1899: 766. Der Cassenbericht selbst wird in der nächsten Sitzung erstattet werden.

Aufklärungen über einzelne Angaben wurden nicht gewünscht.

3. Berichterstatter Gemeinderath Herr Jak. Mazun verliest das Ansuchen. Die protestantische Glaubensgemeinde Pettau entstand im Jahre 1860 und hat infolge der damals entstandenen Bahnlinie einen namhaften Zuwachs an Beamten und Bürgern als Angehöriger des evangelischen Bekenntnisses erhalten. Damit hat sich auch das religiöse Bedürfnis nach einem gemeinschaftlichen öffentlichen Gottesdienste ergeben, an dem auch Katholiken theilnehmen. In jüngster Zeit traten daher an die kleine Gemeinde bedeutende Kosten heran. Die Baukosten des Friedhofes erforderten an 1000 K, zur Begleitung der Kirchenlieder wurde ein neues Harmonium angeschafft, die öftere Berufung des Pastors zur Abhaltung des Gottesdienstes für die protestantische Gemeinde erforderte vermehrte Aufwendungen. Der Gemeinderath wolle in Würdigung der religiösen und deutschnationalen Momente für das Jahr 1900 eine Unterstützung bewilligen.

Der Sectionsantrag, dem Ansuchen mit 50 K zu entsprechen, wird angenommen.

Berichterstatter Gemeinderath Herr Josef Kollenz beantragt namens der Finanzsection, dem Museumvereine seitens der Gemeinde 600 K zuzuwenden und eventuell aus dem Sparcasse-Uberschuß 400 K zu diesem Zwecke zu verwenden.

Herr Bürgermeister gibt zu bedenken, daß die Sparcasse in Verfolgung ihres heutigen Fundierungsplanes in der Zuwendung von Mitteln vorderhand beschränkt und gebunden ist und infolge Annahme des Ferl'schen Stiftsbriefes bis auf weiteres die Gemeinde an sich zur Tragung der Erhaltungskosten des Museums verbunden ist.

Der Sectionsantrag, den Beitrag in der bisherigen Höhe von 600 K zu leisten, wird auch nach erfolgter Gegenprobe angenommen.

Das Gesuch des „Verbandes der Handelsangestellten“ — Berichterstatter Gemeinderath Herr Josef Kollenz — um materielle Förderung seiner Bestrebungen

zahlreich sind die Erscheinungen, die von abnormer Reizbarkeit der inneren Organe sprechen. Sie sind zumeist schon höheren Grades. Wenn z. B. ein nervöser Mensch geistig angestrengt arbeitet, so kann es kommen, daß er einen Druck im Kopfe empfindet. Solche nervöse Kopfschmerzen können ständig werden. Bei anderen ist es das Herz, das bei jeder Kleinigkeit zu klopfen anfängt; wieder bei anderen ist es der Magen, der eine ungewohnte Speise nicht verträgt. In der geistigen Sphäre ist es ebenso. Es gibt nervös denkende Menschen, bei denen ein Gedanke den anderen jagt. Bei dem ständigen Hin- und Herstreiten zwischen Überlegung und Gründen kommen sie leicht zur Unentschlossenheit. Der Geist jener Unruhigen kann vielleicht auch in der Nacht nicht zur Ruhe kommen und da zeigt sich denn bald ein schlimmes Symptom: die Schlaflosigkeit. Ebenso verhält es sich in der Gemüths-sphäre. Wir finden bei nervösen Menschen oft ein ganz sassungloses Hingeben an den Schmerz, eine exaltierte Auserung der Freude. Kleine Anlässe rufen große Gemüths-bewegungen hervor. Wenn man über den Tod eines Kanarienvogels untröstlich ist, mag das noch ein Zeichen von einem weichen Herzen sein; wenn man aber wegen des Todes des Schöpfungshündchens Selbstmord begeht, so ist das schon Nervosität. Es werden viele eine tausendköpfige Menschenmenge meiden; wenn man aber den Anblick eines Einzelnen nicht mehr vertragen kann und menschenscheu wird, so ist das schon eine krankhafte Erscheinung.

wird wegen Überschreitung des Voranschlages von Seite der Section nicht befürwortet.

Herr Gemeinderath R o s m a n n beantragt zum Gegenstande, durch Gewährung von 10 K den guten Willen zu zeigen.

Niemand meldet sich zum Worte. — Der Sectionsantrag auf Abweisung wird angenommen.

3. d) Berichterstatter Hr. Gemeinderath K o l l e n z: Die Section beantragt die Abweisung des Gesuches. Angenommen.

Desgleichen wird das Ansuchen des „Bereines zum Schutze des österr. Weinbaues“ um Unterstützung, abgelehnt.

4. Berichterstatter Gemeinderath Herr J. K o l l e n z erwähnt, daß zwei schriftliche Ansuchen vorliegen, den Antrag des Gemeinderathes Herrn S a d n i k, das Warenaushängen zu verbieten, aufzuheben. Die erstere gemäßigte Zuschrift verlangt das Zugeständnis, die Waren an den frequenten Wochentagen: M i t t w o c h, F r e i t a g, S o n n t a g auszuhängen zu dürfen. Auf die Verlesung der zweiten Zuschrift von Kleinhändlern und Kleingewerbetreibenden wurde vor der Berathung verzichtet.

Die Section beantragt, den erstgenannten Interessenten mitzutheilen, der Gemeinderath könne vom gefaßten Beschlusse nicht Umgang nehmen und denselben aufheben, doch werde das Stadtamt beauftragt, mit der Durchführung zu warten, bis auch die Städte Marburg und Cilli im gleichen Sinne vorgehen.

Herr Gemeinderath S t e u d t e wünscht vorläufig Aufrechterhaltung des Verbotes mit Ausnahme der gewünschten Gelegenheiten an den Markttagen. Finden sich die Stadtvertretungen von Marburg und Cilli allenfalls veranlaßt, in Wahrung des städtischen Charakters mit dem Verbote weiter zu gehen und das Aushängen ausnahmslos zu verbieten, dann entfallt auch für Pettau der Anlaß, das Verbot zu unterlassen.

Herr Gemeinderath K a s p e r beantragt die gänzliche Aufhebung des Verbotes.

Herr Gemeinderath Karl K r a z e r wünscht, daß die Petition der Kleingewerbetreibenden vorgelesen werde. — Diesem Wunsche wird entsprochen.

Herr Gemeinderath R o s m a n n verweist darauf, daß Pettau in dieser Angelegenheit überhaupt vorangeht. Marburg und Cilli haben in dieser Frage bisher überhaupt nichts gethan.

Herr Gemeinderath S t e u d t e ist dafür und verweist auf seinen Antrag, nicht immer den Vorgang der größeren Nachbarstädte bei verschiedenen Entschliessungen abzuwarten, sondern selbstständig vorzugehen. Allerdings verleiht parallele Beschlüsse der Nachbarstädte umso mehr Nachdruck im eigenen Wirkungskreise.

Herr Gemeinderath R o s m a n n beantragt, aus moralischen Gründen an der Beschlußfassung des Gemeinderathes nicht mäkeln zu lassen.

Herr Gemeinderath K a s p e r zieht seinen Antrag auf Annullierung des seinerzeitigen Beschlusses zurück.

Der Sectionsantrag, die getroffene Bestimmung des Gemeinderathes grundsätzlich aufrecht zu erhalten, bei deren Ausführung aber mit Schonung berechtigter Interessen und des ortsüblichen Brauches vorzugehen und ein gleiches Vorgehen der Nachbarstädte abzuwarten, wird mit überwiegender Mehrheit angenommen.

5. Berichterstatter Herr Gemeinderath R o s m a n n verweist auf die allorts grundsätzlich verfolgte Absicht, die Wirtsgewerbe zu vermindern und beantragt namens der Gewerbe-Section die A b w e i s u n g des vorliegenden Gesuches.

Herr Gemeinderath K r a z e r nimmt sich des Conzessionsbewerbers unter Hinweis auf dessen Familienverhältnisse warm an.

Dagegen wird bemerkt, daß die geschilderten Familienverhältnisse nicht so ernst und trübe zu nehmen seien, daß das seit 1. August gesperrte Geschäft der verstorbenen Schwiegermutter niemals eine beruhigende Lebensfähigkeit bewiesen habe, so daß man dem Bewerber mit der Zuwendung einer Gasthansconzession mehr schadet als nützt.

Der Sectionsantrag auf Abweisung wird angenommen.

Berichterstatter Herr Gemeinderath W. B l a n k e: Der Sectionsantrag auf Pauschalierung und Abfindung mit 4800 K wird vom Gemeinderathe R o s m a n n unterstützt und vom Gemeinderathe angenommen.

6. Berichterstatter Herr Gemeinderath R o s m a n n berichtet, daß sich Josef W u r s c h e z schriftlich um die Ausübung des Schankgewerbes am Viehmarktplatz bewirbt und die gleichen Bedingungen wie der bisherige Marktwirt zugehen will.

Nachdem in der heutigen Nummer der „Pettauener Zeitung“ die öffentliche Bewerbung um diese Berechtigung ausgeschrieben ist, wird der Bewerber auf diese verwiesen und dem Wettbewerbe der Weg offen gelassen.

7. Herr Gemeinderath M a z u n stellt fest, daß bei der Sitzung kein Mitglied der Rechtssection anwesend ist und betreibt abermals die Ausarbeitung einer Wahlordnung auf Grund der derzeitigen Steuerbemessung.

Es wird ihm erwidert, daß die Ausarbeitung der verlangten Wahlordnung dem heute abwesenden Gemeinderathe F i l a f e r r o anvertraut ist.

Allfälliges: Der Bürgermeister bringt zur Kenntniß, daß das Auftreten der Geflügelcholera in Luttenberg Vorsichtsmaßregeln und zwar die Verfügung erforderte, daß alles nach oder durch Pettau gebrachte Geflügel auf dem Hauptplatze der thierärztlichen Untersuchung zu unterziehen ist.

Se. Hochwürden der Herr Propst sucht namens der beiden Katecheten um Zuweisung der Remuneration für den Religionsunterricht an den städt. Volksschulen an und gibt bezüglich eines der beiden Herren beruhigende Versicherungen. Die angeführte Remuneration wird wieder gewählt werden.

Ein neuerliches bezeichnendes Vorkommnis auf dem Schweinemarkte am 10. d. M. veranlaßt die Herren Gemeinderäthe S e l l i n s c h e g g und K r a z e r, nachstehende Entschliessung zur Annahme zu empfehlen:

„Der Gemeinderath der Stadt Pettau verleiht seinem tiefsten Unwillen darüber Ausdruck, daß die nichtsagende Thatsache, daß derzeit in einem einzigen Gehöfte im Gerichtsbezirke Friedau die Schweinepest festgestellt worden ist, die übrigen Landesregierungen veranlaßt, die Ausfuhr von Schweinen aus der Stadt P e t t a u im Verordnungswege zu untersagen.“

Der Gemeinderath legt umso mehr dagegen Verwahrung ein, als in der Stadt Pettau selbst und in der ganzen Umgebung nicht ein einziger Fall von Schweinepest besteht und die Schweinemarkte sowohl in Pettau, wie in der Nachbargemeinde Rann anstandslos abgehalten werden. In der einzigen Gemeinde Scherowinzen im polit. Bezirke Pettau wurde vor einigen Wochen die Schweinepest in einem einzigen Gehöfte festgestellt und jetzt, nachdem die amtliche Erklärung der vollständigen Seuchenfreiheit des ganzen Bezirkes jeden Augenblick eintreffen muß, wird z. B. von der niederösterreichischen Statthalterei die Einfuhr von Schweinen aus Pettau untersagt.

Der Gemeinderath bedauert weiters die Einseitigkeit der Verfügungen, welche sich durch eine ganz ungerechtfertigte abermalige Bevorzugung der Nachbarn jenseits der Leitha bemerkbar macht in der Richtung, daß aus Ungarn, über dessen veterinärpolizeiliche Gewissenhaftigkeit sich der Gemeinderath kein endgiltiges Urtheil gestatten möchte, Schweine in sämtliche Länder der diesseitigen Reichshälfte gebracht werden dürfen.

Der Gemeinderath erblickt in dieser von der Regierung geschaffenen Sachlage eine nicht zu entschuldigende Schädigung unserer Interessen zu Gunsten Ungarns und gibt der Regierung zu bedenken, daß ihre Verfügungen durch die Einschlagung eines Umweges über U-

garn aufgeradezu lächerliche Weisungen umgangen werden können.

Der Bürgermeister wird beauftragt, mit der thunlichsten Beschleunigung maßgebenden Ortes Schritte zu unternehmen, damit dieser schreienden Ungerechtigkeit abgeholfen werde. Gleichzeitig spricht aber der Gemeinderath die Zuversicht aus, daß die Vorstellungen des Bürgermeisters besseren Erfolg haben werden und ein günstigeres Schicksal erfahren mögen, wie die von den Abgeordneten eingebrachten, von der Regierung aber bisher unbeachtet gebliebenen Beschwerden in der Reichsvertretung, im Landtage und in anderen Körperschaften.“

Diese Entschliessung wird einstimmig angenommen.

Pettauer Wochenbericht.

(Ernennungen.) Der Leiter des k. k. Justizministeriums hat den k. k. Bezirksgerichtsadjuncten in Pettau Herrn Dr. Franz G l a s zum k. k. Bezirksrichter in Pettau ernannt; der k. k. Bezirksgerichtsadjunct Herr Dr. Ad. B o s c h e k wurde zum Staatsanwaltsubstituten in Leoben ernannt. — Herr Ludwig K l e r r in Graz, der als gesellschaftliches movens und als Humorist des Männergesangsvereines bei uns noch immer im besten Andenken steht, wurde zum k. k. Postoffizial in Graz befördert. Heil!

(Trauung.) Am Mittwoch den 10. Jänner fand um 7 Uhr früh in der Herz Jesu-Kirche in Graz die Trauung des Herrn k. k. Bezirksgerichtsadjuncten Dr. Anton T o r g g l e r mit Fräulein Emma T s c h a n e t statt, zu welcher aus den Kreisen, wo man den Herrn Bräutigam als concilianten Beamten und als gefeierten Musiker schätzte und kennt, zahlreiche Glückwünsche eintrafen, denen wir uns vom Herzen anschließen. Der jungen Frau, die nun an Seite des Gatten in die alte Heimat zurückkehrt, ein herzliches Glückauf!

(Unser neuer Bezirksrichter.) Die Nachricht von der Ernennung des Herrn Dr. Franz G l a s zum Leiter eines der umfangreichsten Gerichtsprerengel in Oesterreich, wurde in allen Kreisen unserer Stadt mit Freude und hoher Befriedigung aufgenommen. Und wir sind überzeugt, daß auch in den slovenischen Kreisen niemand die richterlichen Tugenden des Herrn Dr. Franz G l a s verkennt, der, Deutscher von Geburt, das slovenische Idiom mit Sicherheit beherrscht und es verstanden hat, auf dem heißen Boden seiner Amtswirksamkeit die vollste Achtung aller Gerechtdenkenden, ob Deutsche oder Slovenen, zu erwerben und damit das hohe Vertrauen seiner Behörden, die dem verhältnismäßig jungen Manne — Bezirksrichter Dr. G l a s zählt erst 34 Jahre — einen so schwierigen und bedeutenden Posten anvertrauten. Möge es uns allen noch lange vergönnt sein, Herrn Bezirksrichter Dr. Franz G l a s, der sich ob seiner Leutseligkeit als Mensch allgemeiner Beliebtheit erfreut, in unserer Mitte zu wissen.

(Verband der alpenl. Handlungsangestellten.) Am kommenden Mittwoch wird Herr Gymnasialdirector Aud. G u b o seinen Vortrag fortsetzen und zwar diesmal: „Über Handel und Handelswege im Mittelalter.“ Wir freuen uns, die stattliche Kunde, welche dem ersten fesselnden Vortrage folgte, diesmal vielleicht vergrößert wiederzusehen. Nachdem der Zutritt nicht bloß auf die Handelsangehörigen beschränkt ist, dürfte sich auch aus anderen Kreisen eine erkleckliche Zahl einfinden. Beginn 1/2 9 Uhr abends im Musikvereinslocale.

(Eine hübsche Probe) der Leistungsfähigkeit unseres heimischen Gewerbes bietet nun das ausgestellte Uhrgehäuse im Barockstile aus der Werkstätte des Tischlermeisters Herrn Karl K e i s i n g e r, das im Geschäfte des Herrn Jos. K o l l e n z in der Bismarckgasse zu sehen ist. Bei dem ersichtlichen Bedürfnisse, dem laufenden Publikum die hergebrachten Gewerbezeugnisse als Zeichen der heimischen Leistungsfähigkeit vor Augen führen zu können und eine, wenn auch im

befchränkten Rahmen gehaltene gewerbliche Ausstellung zu unterhalten, wäre es wünschenswert, wenn den Gewerbetreibenden ein ausschließlich für diesen Zweck bestimmtes Lokale zur Verfügung stünde. Wir halten diesen Gedanken immerhin des Nachdenkens wert.

(Verein „Deutsches Heim“.) Samstag den 20. Jänner 1900 findet ein Mitgliederabend mit Tanz statt.

(Fund.) In den Weihnachtstagen wurde vor dem Kieselbauer'schen Geschäfte in der Kanischavorstadt ein goldenes Uhretettenstückel mit einem großen achteckigen Goldtopas gefunden, den das schmucke Kammerläschen des Hotels „Stadt Wien“ in Verwahrung hat.

(Stadttheater.) Wir wurden um Aufnahme folgender Zeilen erjucht: Im hiesigen Stadttheater wird Donnerstag den 18., Freitag den 19. und Sonntag den 21. d. M. auf der Durchreise die weltberühmte Specialitäten- und Viliputanertruppe des Professor Antonio, bestehend aus 15 Personen, an 3 Abenden gastieren. Dieselben sind seit 15 Tagen im Grazer Orpheum engagiert und erzielen allabendlich colossalen Erfolg. Die Viliputaner, die eine in der That geradezu phänomale Witzigkeit besitzen, sind alle wohl proportioniert und haben schöne Gesichter. Sie alle leisten in Gesang, Tanz und Musik Vorzügliches, besonders interessant wird die ganze Veranstaltung durch eine wirklich geschmackvolle und splendide Ausstattung. In Wien und in den größten Städten Europas, wo dieselben auftraten, erzielten sie volle Häuser. Es finden blos die 3 oben angeführten Vorstellungen hier statt, indem die Truppe weiteren Verpflichtungen nachkommen muß. Am Sonntag Nachmittag findet zur Erheiterung der Jugend eine streng decente Schiller-, Kinder- und Familien-Vorstellung bei halben Preisen statt. Man kann schon heute mit regem Interesse den 3 Gastvorstellungen der Viliputaner entgegensehen und auf ausverkaufte Häuser rechnen. Zudem dieses Gastspiel mit horrenden Kosten verbunden ist, wollen wir hoffen, daß diese kleinen Künstler noch erfolgtem Gastspiel reich an Ruhm und pecuniär mit Freuden von uns ziehen. Vormerkungen auf Sperfsige und Logen werden von heute ab bei der Theaterdirection entgegengenommen.

(Feuerwehrrabend.) Seit langem steht diese schlicht bürgerliche alljährliche Veranstaltung der Feuerwehr im bestem Rufe, der sich auch diesmal wieder vollauf bewährte. Ist doch unsere Feuerwehr ein in seinen Reihen sorgfältig gemusterter Verein und als solcher mit einer von den beliebtesten, so ist es selbstverständlich, daß seiner Einladung alle gern folgten. Wir bemerkten mehrere Gäste aus der weiteren Umgebung und alle die den großen Saal bis aufs letzte Plätzchen füllten, waren in einer Vollzähligkeit und mit einer Pünktlichkeit erschienen, die wir von ernstern Vereinsveranstaltungen sonst nicht gewohnt sind. Ein freundlicher Zweig des strammen Vereines ist die „Sängerrunde“, die unter Leitung des Herrn Alois K u l o w e k recht brav einige Chöre zu Gehör brachte, was bei der geringen Stimmenanzahl umso anerkennenswerter ist. Überraschend reich ausgestattet war der Gabentisch, um den sich alle Kreise der Stadt mit über 100 Spenden bemüht hatten. Die geschmackvolle Anordnung der Gewinnte entbehrte nicht einer gewissen Architektur. In einem ganzen Haine buntköpfiger Flaschen wartet ein heiterblickendes geräuchertes Spanferkel des fröhlichen Gewinners, eine umfangreiche Wackeruhr verspricht frohe Stunden zu zeigen, Gewebe, Büchlein mit geheimnisvollem Inhalte, Cassetten, Waschkorrichtungen und weiß Gott was alles. Darüber in kühnem Bogen eine massive Ehrenkette aus Würsten. Endlich ist der letzte Gewinnst ausgegeben, die erwartungsvolle Stille weicht lebhaftem Gepolter und das junge Volk fliegt zum Tanz. Das heißt, man konnte auch manch würdigen Eheherrn sich behäbig mit seiner Trauten drehen sehen, wie in vergangenen schönen jungen Tagen. Der gemüthliche Feuerwehrrabend ist eben nur einmal im Jahre. Gemüthlich, lustig war's. Bedarf es höheren Lobes?

(Ein Nachstück.) In der Nacht zum Dreikönigstage hörte der Jäger der Herrschaft D o r n a u in der Vorwieser Fasanenremise um 3 Uhr morgens hintereinander zwei Schüsse fallen und betrat im Föhrenwäldchen den etwas angeheiterten Grundbesitzer Blas F e g u s c h aus Neudorf, der sich zu so ungewöhnlicher Stunde auf unerlaubter Fasanenjagd befand. Nach Angabe des Jägers schlug der ertappte Wilderer, Vater von fünf Kindern, auf den Jäger das Gewehr an, worauf derselbe Standrecht übte und dem Wilderer die Schrotladung in die Brust schoß. Nach gepflogener behördlicher Beschau des Thatortes und der Leiche erscheint die Verantwortung des Jägers glaubwürdig, da der Erschossene mit gespanntem Gewehrrohr dalag und kein Schrot in die Oberarme erhalten hatte, was bei abhängenden, nicht zum Abdrücken gebeugten Armen hätte der Fall sein müssen.

(Dämon Schnaps.) Am Montagabend gerieten drei Vurschen auf dem Heimwege nach St. Margen auf der Straße in Streit, in dessen Verlaufe wie gewöhnlich das Messer mitsprach. Mit einem tiefen Schnitte wurden einem der drei die Halsschlagadern durchgetrennt. Der Thäter stellte sich, entsetzlich ernüchtert, am nächsten Morgen freiwillig dem Gerichte.

(Schlachtliste.) Über geäußerten Wunsch und im Einvernehmen mit Fleischhauern, welche sich nicht zu scheuen haben, werden wir nun allmonatlich ein Verzeichnis der von den einzelnen Fleischern geschlachteten Ochsen, Stiere, Kühe u. s. w. bringen, denn die laufende Bevölkerung hat das Recht, zu erfahren, ob es zähes Kuhfleisch, oder um das gleiche Geld saftiges Ochsenfleisch erhält.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Laurentschitsch, Rottführer Frank und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu melden

Bermischte Nachrichten.

(Erlöst.) Graf Karl Draskowich, der sich im September 1897 auf der Jagd in Gzelggy durch einen unglücklichen Schuss eine schwere Verletzung am Kopfe zugezogen hatte und seither auf der Wundstelle eine Silberplatte tragen mußte, ist am Donnerstag abends in Wien den Folgen einer Operation erlegen. Graf Draskowich studierte die Rechte und stand im 26. Lebensjahre. R. i. p.

(Fünfzigjähriges Jubiläum der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“.) Die „Wiener Landwirtschaftliche Zeitung“ trat im Jahre 1900 in ihren 50. Jahrgang und begehen im selben Jahre einer der Redactoren dieses Blattes, Herr Adolf Bill und der Vorstand der Ankündigungsabtheilung, Herr Ludwig L u c k, ihr 25-jähriges Jubiläum. Vereits im Jahre 1891 begieng der gegenwärtige Herausgeber, Herr Hugo S. H i t s c h m a n n, im Jahre 1895 der Vorstand der Pränumerationsabtheilung, Herr Joh. W e z n i k, sein 25-jähriges Jubiläum.

(Spanischer Schwindel.) Wenn wir nachfolgend einen Brief zum buchstabengetreuen Abdruck bringen, den die Witwe eines hiesigen verstorbenen Geschäftsinhabers am 10. d. M. zu ihrem Erstaunen aus Spaniens Hauptstadt erhielt, erinnern wir an die Warnung, die wir vor Monaten gegen holländische und spanische Schwindler brachten. Wenn wir darauf aufmerksam machen, daß wir solche Briefe seit Jahrzehnten an Leute in Tirol, Kärnten, Niederösterreich, Obersteiermark herankommen sahen, in denen behauptet wurde, daß immer in der Gegend des Empfängers der „Schatz“ vergraben liege, einmal aus der Zeit der Karlisten-Aufstände und nun aus dem cubanischen Kriege, dem muß es offenbar werden, daß es sich hier um einen dummschlauen Schwindel handelt. Bei aller Aufmerksamkeit, die man der gemeinen Geschichte seit Jahren in polizeilichen Kreisen widmet, scheinen sich die

Hallunken trotzdem noch immer sicher zu fühlen. Dafür widerfuhr einem Manne, der aus Kärnten in das sonnige Spanien ausgewandert war und auf dem Postamte in Madrid nach einem Briefe aus der Heimat fragte, das Mißgeschick, daß man ihn für einen Teilnehmer an dieser internationalen Gaunercorrespondenz hielt und ohne lauges Federlesen auf anderthalb Jahre ins Loch steckte. Natürlich hatte man den Unrechten, einen vollkommen Unschuldigen erwischt, der pünktlich seine Haft aushalten mußte, für andere, die unerwischt und guter Stimmung sind. Der Text ist kürzer, geheimnisvoller geworden, früher vor 20 Jahren waren es zwei Quartseiten und eine weitläufige Lebensbeschreibung, deren logische Schnitzer sich an den fünf Fingern auszählen ließen. Heute geht man kurz, led, frech auf die Hauptsache los. Hiemit der spanische Brief: Madrid den 6. Jänner 1900. „Ehrenwürdiger Herr. Die beiten Erkundigungen nach Ihnen erhalten zweifle ich nicht Ihnen ein Geheimiß an zutrauen in welchem unser beider Glück besteht. Wegen den Ereignissen der Kriege der Insel von Cuba sah ich mich gezwungen in der Umgegend ihres Gebietes einen mir zugehörigen Kasten 650.000 dollar in Amerikanischen (Billets) Geldscheine enthaltend zu vergraben. Weil ich nun im Gefängniß bin brauche ich einen Ehrenmann Ihres Landes um die Ausgrabung des Kastens mittelst einer Belohnung von 25% des Vermögens welche ich Ihnen anbiete zu vollbringen, so Sie den Vorschuß der Kosten für die Errettung des Feldplanes welcher sich in einem meiner vom Gericht ergriffenen Koffer befindet auf sich nehmen wollen. Wenn Sie meinen Vorschlag annehmen sende ich Ihnen eine Erklärung Sobald ich eine depeche mit folgenden Wörtern von Ihnen erhalte: Spanien-Aristider Minguez-Vista Telegrafos-Madrid muster empfangen. Hier ihren Namen. Ihre depeche erwartend verbleibe ich Hochachtungsvoll Ihr Ergebenster. Ein Karoneel.

(Bezirksvertretungswahlen in Windisch-Feistritz.) Bei der kürzlich vorgenommenen Wahl in die Bezirksvertretung erlangte aus der Gruppe der großen Grundbesitzer die deutschen und deutschgesinnten Kandidaten die Mehrheit. Es wurden gewählt: Johann Fraunig, Grundbesitzer, Unterpulsgau Nr. 55, Simon Grundner, Grundbesitzer, Pragerhof, Anton Grundner, Grundbesitzer, Pölttschach, Max Baron Post, Grundbesitzer, Oberpulsau, Stefan R u d o l f, Grundbesitzer, Unterpulsgau, Josef B a u m a n n jun., Grundbesitzer, Hölldorf bei Pölttschach, Joh. Berhoseg, Grundbesitzer, Oberfeistritz Nr. 76, Albert Stiger, Grundbesitzer, Wind.-Feistritz. Bei den Deutschen der Untersteiermark hat begehrlicherweise der Wahlsieg in Windisch-Feistritz große Genugthuung hervorgerufen. Durch den Erfolg der deutschen Bewerber in der Gruppe des Großgrundbesitzes ist der deutsche Charakter der Bezirksvertretung entschieden. Die Deutschen siegten in dieser Gruppe mit 23 gegen 21 Stimmen. Aufsehen erregte es, daß für die Fürsten Windischgrätz, die früher ihre Nichtbetheiligung an der Wahl erklärt hatten, zwei slovenische Pfarrer als Bevollmächtigte erschienen. „Nach der Wahl“, berichtet die „Deutsche Wacht“, „sah eine gefellige Zusammenkunft der deutschen Wähler statt, denen Herr Bürgermeister Albert Stiger für ihre stramme nationale Pflichterfüllung herzlichen Dank sagte. Die slovenische Partei bediente sich zur Agitation der verwerflichsten Mittel. So wurde den Leuten einge-redet, daß die slovenischen Candidaten für den Bezirk unentgeltlich arbeiten, während sich die Deutschen an dem Gelde der Bezirksvertretung vergreifen würden.“

(Eine neue deutschvölkische Wochenschrift) für Mähren und Schlesien erscheint seit Neujahr in Olmütz und nennt sich: „Deutsche Warte“. Wir wünschen dem Blatte, das eine muthige Sprache fährt, Gedeihen und Erfolg bei der Eindämmungsarbeit tschechischer Begehrlichkeit.

Theater.

Die für Dienstag mit Aufschlag angekündigte Aufführung von G. Hauptmanns „Verfunzene Glocke“ in musikalischer Bearbeitung von Joellner mußte wegen zu geringen Vorverkaufes unterbleiben.

Sollte sich eine hinreichende Anzahl von Besuchern melden, dann wäre die Aufführung, die in Cilli dem Vermehren nach stürmischen Beifall erntete, auch hier möglich.

Zum Vortheile des Komikers und Regisseurs Herrn Emerich Rastor gieng am Freitag Suppés unverwüthliche „Fatiniša“ in Szene und Herr Rastor, der sich rasch in Gunst zu setzen wußte, durfte in dem vollen Hause wohl eine Anerkennung seiner bisherigen Leistungen erblicken. Wenn außerdem ein vom Großtheile der Zuhörer oft gehörtes Stück Erinnerungen an vorbildliche Darstellungen erweckt und zu Vergleichen genötigt hat, dürfen Publicum und Bühnenkräfte einerseits mit dem Dargebotenen, andererseits mit dem reichlich und gern gespendeten Beifalle wohl zufrieden sein. Es war ein schönes Bild kameradschaftlichen Zusammenwirkens, in dem jeder einzelne sein Bestes leistete, um die Vorstellung und den Benefizianten zu Ehren zu bringen.

Der gefangliche Theil ruhte in den bewährten Händen der Damen Reval (Wladimir), Wagner (Yvonia), Knirsch (Dimitri und Nursidah) und Hofmann, welche an den Herren Rastor (General Kantschukoff), Pistol (Grolz) und Trenk (Szjet Pascha) gewandte Partner hatten, der Capitän des Herrn Ander hätte schon noch mehr Pulver und Schneidigkeit ertragen. Herrn Holzner bitten wir bei aller sonstigen Anerkennung zu bedenken, daß Eunuchen nicht allein fisteln, sondern auch fett sind.

Am Freitag, Samstag, Sonntag werden die acht „Kolibri-Officiere“, 18—29 Jahre alt, 65—118 cm. hoch, auftreten und zwar am Freitag in einer Abendvorstellung, am Samstag und Sonntag je in einer Nachmittags- und Abendvorstellung. Im ganzen also in 5 Vorstellungen.

Geborene in der Stadtpfarre Pettau.

6. October: Dem Herrn Alois Mir, Hilfsbeamte, eine Tochter Maria. — 15. October: Dem Herrn Karl Gassner, Handelsmann, eine Tochter Carolina. — 18. October: Dem Herrn Max Kosér, k. k. Notar, ein Sohn Tugomer. — 30. October: Dem Herrn Johann Osenjak, Handlungs-Commis, ein Sohn Johann. — 7. November: Dem Herrn Josef Sorko, Malermeister, ein Sohn Hermann. — 11. December: Dem Herrn Josef Pirich, Lederermeister, ein Sohn Franz. — 10. December: Herrn Mathias Terbuc, Stationsdiener, ein Sohn Johann.

Getraute in der Stadtpfarre Pettau.

1. October: Horvat Michael, Bahnbediensteter mit Predikaka Johanna, Köchin. — 8. October: Pohl Franz, Fleischergeselle mit Zmoll Maria, Kellnerin. — 15. October: Franz Ignaz, Hilfsbeamte mit Markes Juliana, Stubenmädchen. — 29. October: Stelzer Georg, Tapezierermeister mit Stanic Anna, Tapeziererwitwe. — 12. November: Bele Franz, Fassbindergeselle mit Ceh Maria, Köchin. — 15. November: Nikola Konrad, Friseur mit Kauler Maria, Stubenmädchen. — 15. November: Schnell Anton, Civilingenieur mit Fr. Pessler Leopoldine. — 27. November: Moses Alfred, Kaufmann mit Sindl Amalia, Private.

Lungen- und Halsleidende, Asthmatiker und Kehlkopfleidende:

Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleid, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den Thee für chronische Lungen- und Halskrankheiten von A. Wolfssky. Tausende Dankfugungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Thees. Ein Packet, für 2 Tage reichend, 75 Kr., Broschüre gratis. Nur echt zu haben bei A. Wolfssky, Berlin N. Weisenburgstraße 79.

Das Buch über die Ehe von Dr. D. Ketau (39 Abbildungen) gegen Einsendung M. 1,60 in Briefmarken franko. **G. Engel, Berlin.** 192 Potsdamerstraße 131.

Asthma endlich geheilt.

Dr. R. Schiffmann liefert den Beweis seines Vertrauens bezüglich seines Mittels, indem er es gratis giebt.

Dr. Rudolf Schiffmann ist, was Lungen- und Halskrankheiten anbetrifft, eine anerkannte Autorität und hat als Specialist während seiner über dreißigjährigen Praxis ohne Zweifel mehr Asthmafälle und damit zusammenhängende Krankheiten behandelt und geheilt, als irgend ein anderer Arzt der Welt. Er macht bekannt, daß er endlich ein Mittel vervollständigt hat, das nicht allein eine sofortige Besserung selbst bei aller schlimmsten Anfällen verschafft, sondern auch Tausende sogenannter „unheilbarer Fälle“ dauernd heilt. Dr. Schiffmann hat vollständiges Vertrauen in sein Mittel und um Andere von dessen Vorzügen auf die prompteste und sicherste Art zu überzeugen, läßt er veröffentlichten, daß er ein ansehnliches Probepäckchen von „Schiffmann's Asthma-Pulver“ jedem Leidenden gratis zugehen lassen wird, welcher ihm per Postkarte Name und Adresse innerhalb fünf Tagen ab Datum dieser Zeitung zusendet. Adresse: Dr. R. Schiffmann's Depot, Berlin W., Leipzigerstraße 26. Eine solche günstige Gelegenheit, ein so berühmtes und so vielversprechendes Mittel ohne Kosten zu versuchen, sollte von jedem Leidenden rasch ergriffen werden. Das Mittel ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken verkauft worden und hat bereits vielen Leidenden Besserung und Heilung verschafft.

+ Dank! +

Zum Wohle aller Nervenleidenden sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus, der allein Hrn. C. B. F. Rosenthal, Spezialbehandlung nervöser Leiden, München, Bavarising 33, gebührt, durch dessen geschickte briefliche Behandlungsweise meine Frau von ihrem sie schon fast 1 Jahr lang quälendem Nervenleiden, wie nervöse Kopfschmerzen, bald in der Stirne, bald in den Schläfen, Schwindel, Gedächtnischwäche, Ohrensausen, Blutandrang zum Kopf, Drücken im Magen, Brechreiz u. Rückenschmerzen, in kurzer Zeit befreit wurde, u. können wir nur jedem ähnlich Leidenden empfehlen, diese mit so geringen Kosten verbundene, auf **brieflichem Wege** leicht durchführbare Kur bei Herrn Rosenthal zu versuchen.

Adlig Blumenau bei Neumünsterberg.

(Ostpr.), 19. Okt. 99.

L. Ehlert u. Frau.

Jedermann erhält leichten Verdienst nachgewiesen, welcher keine Fachkenntnisse erheischt und sehr lohnend ist. Man schreibe unter „Rentabel“ an die **Annoncen-Exped.** von **H. Schalek, Wien, I.**

Franz Wilhelm's abführender Thee

von

FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Haus-Verkauf.

Verkaufe mein in der Kanischa-Vorstadt Nr. 71 gelegenes Haus.

Daselbst sind auch schön poltirte Möbel preiswürdig zu haben.

Näheres beim Eigenthümer Tischlermeister **Illeschitz.**

Für alle Jukende sind

Kaiser's

Brust-Bonbons

aufs dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den besten Beweis als **unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.**

Packet à 10 und 20 Kr. bei **J. Molitor,** Apotheker in Pettau.

Das berühmte Oberstabsarzt u. Physikus **Dr. G. Schmidt'sche**

Gehör-Oel

beseitigt temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen u. Schwerhörigkeit selbst in veralteten Fällen; allein zu beziehen à Mk. 3.50 pr. Flasche mit Gebrauchsanweisung durch die

Apothke „Zur Sonne“, Graz, Jakominiplatz 24.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Loreley-Haar, habe iches in Folge 14-monatlichen Gebrauches meiner selbsthergestellten Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarsobens anerkannt worden, sie befordert bei Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch Bart Haare natürlichen Glanz und Gülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchst-Älter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrages od. mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag,

Wien, I., Seilergasse 5.

Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen, zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 Kr., für Porto 12 Kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Oesterr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

Kürschner's Fünf Sprachen-Lexikon

Vereinigt den Wortschatz von fünf Sprachen (deutsch, englisch, französisch, italienisch, lateinisch) in einwrigester Weise; behandelt Aussprache, unregelmäßige Verben, gebildete Worte, Fremdwörterbuch u. a. Ca. 800000 Zeilen. Solid gebunden, Quartband N. 1.80. Vorrätig in allen Buchhandlungen. H. Hüllger Verlag, Berlin W.

Gehört in jedes Haus. Wertvolles Gegenstück zu Kürschner's Konversations-Lexikon.

Vorrätig in der Buchhandlung **W. BLANKE** in **Pettau**.

3. 162.

Concurs-Rundmachung.

Zufolge Statthaltereierlasses vom 5. Jänner 1900 Z. 43956/99 wird Nachstehendes zur Kenntnis gebracht:

In Steiermark sind zwei Strom-Aufsichtsstellen mit dem Jahresgehalt von 1000 Kronen, der Station entsprechenden Activitätszulage von 20, 25, eventuell 30%, des Gehaltes, dem jährlichen Uniformierungspauschale von 200 Kronen und dem normalmäßigen Begehrungspauschale zu belegen.

Zur Erlangung dieser Stellen ist die Nachweisung der Staatsbürgerschaft in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, ferner die Kenntnis der deutschen, für eine dieser Stellen auch der slowenischen Sprache in Wort und Schrift, Gewandtheit im Lesen, Schreiben, Rechnen, einige Fertigkeit im Zeichnen, sowie die Nachweisung der praktischen Befähigung im Wasserbaufache und der Kenntnis des Schifffahrens erforderlich.

Bewerber um diese Dienstposten, welche das 40., beziehungsweise bei anspruchsberechtigten Personen des Militärstandes im Sinne des § 17 des Gesetzes vom 19. April 1872 R.-G.-Bl. 60 das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen, haben ihre Gesuche, belegt mit dem Tauf- oder Geburtscheine, der Nachweisung der körperlichen Eignung und jene, welche im Militär dienen oder gedient haben, außerdem instruiert mit der Qualifikationstabelle, beziehungsweise mit dem Abschiede und mit dem im § 7 des vorerwähnten Reichsgesetzes vorgeschriebenen Certificate, unter Angabe ihres Wohnortes längstens bis 1. März 1900 an die k. k. Statthalterei in Graz zu richten.

Stadamt Pettau, am 8. Jänner 1900.

Der Bürgermeister:
J. Ornig m. p.

Gremium der Buchdrucker und Schriftgiesser Steiermarks.

Infolge der mit Neujahr von den meisten österreichischen Papierfabriken vorgenommenen

Erhöhung der Preise von Druckpapieren um 10%

und der mit der Einführung des neuen Buchdrucker-Lohnatarifes gestiegenen Arbeitslöhne sind die Mitglieder des unterzeichneten Gremiums genöthigt, diesen veränderten Arbeitsverhältnissen entsprechend die

Preise der Drucksorten zu erhöhen.

Der sich nothwendig ergebende Aufschlag auf die Drucksorten-Preise wird von jedem einzelnen Gremial-Mitgliede in den bescheidensten Grenzen gehalten werden.

Graz, am 4. Jänner 1900.

Für das

Gremium der Buchdrucker und Schriftgiesser Steiermarks
Carl Thamm, Gremial-Vorsteher.

Zahl 73.

Öffentliche Auflegung der Patentschriften.

Die auf Grund des Patentgesetzes herausgegebenen Patentschriften (Beschreibungen der patentierten Erfindungen) sind zu öffentlicher Einsichtnahme bei dem Patentamte in Wien und außerdem aufgelegt in den Bibliotheken der technischen Hochschulen in Wien, Graz, Lemberg, der deutschen und böhmischen technischen Hochschulen in Brunn und Prag, der Universitäten Czernowitz, Innsbruck und Krakau, in den Studienbibliotheken zu Klagenfurt, Linz, Salzburg, bei den Staatsgewerbeschulen in Bielitz und Reichenberg und bei der Serbbehörde in Triest.

Die einzelnen Nummern der Patentschriften gelangen bei den genannten Stellen spätestens mit Ablauf von anderthalb Monaten nach Ausgabe der Nummer zur Auflegung.

Dies wird zufolge Statthaltereierlasses vom 26. December 1899, Zahl 42810 allgemein kundgemacht.

Stadamt Pettau, am 5. Jänner 1900.

Der Bürgermeister:
Josef Ornig m. p.

Pettauer Handels-Gremium.

Pettauer Gewerbe-Verein.

Dienstag den 16. Jänner d. J.

abends 8 Uhr

im „Deutschen Heim“ I. Stock

Allgemeine Versammlung

der Herren Wähler der I., II. und III. Classe der Personal-Einkommensteuer

behufs Vermeidung von Stimmenzersplitterung bei den am 18. und 20. d. M. stattfindenden Ersatzwahlen.

Für **15** Kronen  Für **12** Kronen

Pracht-Harmonika  Pracht-Harmonika

mit 10 dreifachen Orgelstahlfingstimmen, Stahlbedenbalg, insgesammt 72 Stahlfingungen. **Selbsterlernungsschule 25 Kreuzer**

mit 10 doppelten Stahlstahlfingstimmen, Stahlbedenbalg, insgesammt 25 Stahlfingungen. **Selbsterlernungsschule 25 Kreuzer**

in garantiert bester Ausführung sende gegen Nachnahme oder Vorherbezahlung. Zweireih. mit 19 Doppelstahlfingstimmen, 6 starke Bässe, sonst wie obenstehend: von Kronen 20, 30, 40 und höher und dreireihige, chromatische, das Beste, was erzeugt wird, von der weltberühmten renommierten handelsgerichtlich protocollirten, seit 30 Jahren bestehenden Firma: **Johann N. Trimmel, Harmonika-Erzeuger, Wien, VII/3, Kaiserstr. 74.**

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Selbsterlernungsschulen für zwei- und dreireihige, sowie chromatische Harmonika zu Kr. 3 u. Kr. 3.60. Bei Anlauf einer Harmonika berechne für Schule blos den halben Preis. Klaviers, Violinen, Zithern, Gitarren, Spielwerke, Albums mit Musik, Bierfrage etc. etc. stets in Auswahl vorrätig.

Königl. Preuss. Standesamt.
Oberhausen (Rheinland.)
Nr. 798.

Aufgebot.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass

1. der Bergmann **Aloys Ivacic**, wohnhaft zu Oberhausen, Sohn des Ackerers Anton Ivacic und dessen Ehefrau Ursula, geborene Gradic, wohnhaft zu Malikamen

2. und die gewerblose **Adelheid Maria Schriever**, Witwe, wohnhaft zu Oberhausen, Tochter des Fabrikarbeiters Franz Schriever, verstorben zu Oberhausen und dessen Ehefrau Aleida, geborene Tapp, wohnhaft zu Oberhausen, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebotes hat in den Gemeinden Oberhausen und Mali Kamen in Oesterreich zu geschehen.

Oberhausen, am 30. November 1899.

Der Standesbeamte:
Deistung.

Localveränderung.

Indem ich hiemit die geehrte Bewohnerschaft von Pettau und Umgebung in Kenntniss setze, dass ich mein

Fleischauschrotungs-Geschäft

vom 1. Jänner ab

nicht mehr in der Bahnhofgasse, sondern in meinem eigenen Hause,

„Hotel Stadt Wien“,

betreibe, ersuche ich um zahlreichen Zuspruch auch in der neuen Betriebsstätte.

Indem ich auf die unten angesetzten Concurrenzpreise verweise, versichere ich die verehrten Hausfrauen ausserdem entgegenkommendster Bedienung und zeichne hochachtungsvoll

Carl Kossär,

Besitzer des Hotels „Stadt Wien“ und Fleischhauer.

Fleischpreise: Rindfleisch: Hinteres 54 kr., Vorderes 50 kr., Rost-od. Lungenbraten 54 kr.
Kalbfleisch und Schweinefleisch: Hinteres 52 kr., Vorderes 50 kr.

KUNDMACHUNG.

Jahr-, Monats- u. Wochenmärkte in Pettau vom 1. Jänner 1900 ab.

Jahrmärkte

(Krämer-, Vieh- und Holzmärkte)

23. April, 5. August und 25. November.

Pferde- u. Rindviehmärkte

an jedem ersten u. dritten Mittwoch im Monate, mit Ausnahme des dritten Mittwoch im April, des ersten Mittwoch im August und des dritten Mittwoch im November u. zw. weil in den bezüglichen Wochen die obangeführten Jahrmärkte statthaben.

Somit finden in der Stadt Pettau allmonatlich zwei Rinder- u. Pferdemarkte statt.

Schweinemärkte

an jedem Mittwoch; ist jedoch am Mittwoch ein Feiertag oder Jahrmarkt, dann am vorhergehenden Werktag.

Wochenmärkte

an jedem Mittwoch und Freitag, insbesondere Fleisch-, Speck- und Geflügelmarkt.

An den obangeführten Tagen stehen am Lendplatze grosse Mengen Bauholz, Schwartlinge, Latten, Weingartstöcke etc. zum Verkaufe.

Stadtamt Pettau, am 18. November 1899.

Der Bürgermeister:

J. Ornig.

Verantwortlich: Ignaz Spritzen jur.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwichse

für liches Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.



Wien Hotel Belvedere
nächst Südbahnhof
nächst Südbahnhof & Arsenal

Stadtbahn-Station Arsenal.

Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts inclus. Licht und Service.

Bruchbänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Früh, Bandagenfabrik, Roushauz (Baden).

Wohnung,

für Kanzlei geeignet, ist zu vermieten.

Anzufragen Färbergasse 10.

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von B. Blanke in Wettau.



Die Tochter der Verstorbener.

Von Laura Frost.

(Fortsetzung.)

„Das Gepäck ist besorgt, gnädiges Fräulein,“ sagte der alte Friedrich ehrerbietig zu dem jungen Mädchen, „und da der junge Herr ja auch da ist, so werden die Herrschaften wohl nach Hause fahren wollen.“

Verwundert hatten sich die beiden Herren bei den Worten Friedrichs umgewandt, dann mit einem Blicke des Verständnisses trennte sich Eberhard von seinem Vetter und trat zu der jungen Dame.

„Fräulein Hermes,“ sagte er höflich, „ich erlaube mir, mich Ihnen als Ihren Vetter Eberhard Dalburg vorzustellen.“

Das junge Mädchen erwiderte nichts. In ihren Augen lag noch der Schrecken über die vorher gehörten harten Worte. Sie beachtete die dargebotene Hand nicht, sondern wandte sich nach kaum merklichem Gruße wieder zu Friedrich.

„Wir wollen gehen,“ sagte sie zu ihm, und ohne Eberhard weiter zu beachten, schritt sie ruhig nach dem Wagen, den Friedrich dienstbeflissen öffnete. Eberhard folgte ihr. Er war noch nie in einer solchen Verlegenheit gewesen, wie sie ihn jetzt diesem kaum dem Kindesalter entwachsenen Mädchen gegenüber befiel; aber der Gedanke, daß sie seine lieblosen Worte gehört haben könne, bedrückte ihn um so mehr, als seine Fragen nach den Erlebnissen der Reisen nur kurz und förmlich beantwortet wurden. Endlich hielt der Wagen.

Eine ältliche Frau, die schon zu Zeiten Christinens in dem Dienste der Familie gewesen war, begrüßte mit feuchten Augen und herzlichem Handkuß das junge Mädchen. Sie folgte ihr die Treppe hinauf und nahm ihr die Hütle ab. Dann öffnete sie die Thür, und die Hand auf das laut klopfende Herz gedrückt, stand die junge Fremde auf der Schwelle des Zimmers. Ihre schlank, prächtige Gestalt sah in dem schwarzen Trauerkleide noch ätherischer, ihr von der Reise und Aufregung angegriffenes Antlitz bei dem Kerzenschimmer noch zarter aus, und die dunkeln, blauen Augen blickten sich fragend um, als wollten sie sprechen: „Könnt ihr mich lieben?“

Dalburg war ihr entgegengegangen; er zog sie in seine Arme und küßte sie väterlich: „Du sollst jetzt meine Tochter sein,“ sprach er weich, „und Gott gebe, daß Du auch mich wie einen Vater lieben lernst.“

Aufmerksam betrachtete er ihr Gesicht. „Wie Du ihr gleichst,“ sagte er mit stockender Stimme, „Du hast die Augen und das Daar Deiner Mutter, hast ihr ganzes Liebes Gesicht. Sei mir willkommen, Kind meiner geliebten Schwester, und mögest Du nur Gutes in meinem Hause erleben.“

Das junge Mädchen beugte sich bewegt auf seine Hand; wie gut war der Onkel, wie hatte die Mutter ihn so lieb gehabt.

Dalburg führte sie zu seiner Frau. „Nimm sie an Dein Herz, liebe Amalie,“ sprach er freundlich, „und möge sie unserer Asta eine liebe Schwester werden.“

Frau Dalburg erwiderte nichts; sie reichte langsam und herablassend der Fremden die Hand und winkte Asta, das Gleiche zu thun. Dann sagte sie in gleichgültigem Tone: „Wie heißen Sie, meine Liebe?“

Auf Dalburgs Stirne schwellte die Hornesader, und sein Gesicht wurde dunkelrot; seine Nichte aber antwortete gelassen, als ob sie in einer solchen Frage nichts Wunderbares fände: „Gertrud Hermes, gnädige Frau.“

Der Eintritt Eberhards vermochte nicht, die peinliche Gewundenheit der nun folgenden Unterhaltung zu beleben; alle

fühlten sich erleichtert, als Gertrud später um Erlaubnis bat, sich zurückziehen zu dürfen.

Als sie in Begleitung einer Dienerin aus dem Zimmer gegangen war, entfernte sich auch Dalburg, ohne den Seinen gute Nacht zu wünschen. Betroffen sahen sich die Zurückbleibenden an, und in Frau Dalburgs Gesicht zeigte sich ein halb trotziger, halb schwermütiger Zug. Aber sie sagte nichts über die Ereignisse des letzten Tages. Mit erzwungener Ruhe sprach sie mit ihren Kindern über gleichgültige Dinge, und erst als sie sich später in ihrem Schlafzimmer allein befand, zeigten die Thränen, die über ihr stolzes Gesicht rannen, daß auch sie sich nicht glücklich fühlte, und daß sie unter der kalten Außenwelt ein Herz barg, das andere Ansprüche an das Leben stellte, als sie das Schicksal ihr gewährt hatte.

Oben in ihrem Zimmer saß Gertrud, vor sich das Bild der toten Mutter. Also dies sollte ihre Heimat sein, diese herzlose Frau ihr die Mutter ersetzen. Und Asta! Wie gleichgültig, wie wenig herzlich hatte sie sich benommen! Ja, der Onkel war herzlich, aber ob er damit den Seinen gegenüber etwas erreichte? Verächtlich zuckte sie die Achseln. Die Tochter eines Abenteurers, eines Betrügers hatte er sie genannt. Heiße Thränen flossen über ihre Wangen. Aber das Bild der toten Mutter sprach ihr Mut ein, und so legte sie sich mit einem letzten Gedanken an sie und einem innigen Gebete zur Ruhe, und der Schlaf schloß sanft ihre müden Augen. Er führte sie im Traume in die Arme und an das treue Herz der Verstorbenen.

4.

Als Dalburg am nächsten Morgen beim Frühstück saß, trat nach schüchternem Anklopfen Gertrud in das Zimmer. „Störe ich Dich, lieber Onkel?“ fragte sie freundlich; „ich möchte gerne einiges mit Dir sprechen, und der alte Friedrich riet mir gestern, diese Zeit dazu zu wählen.“

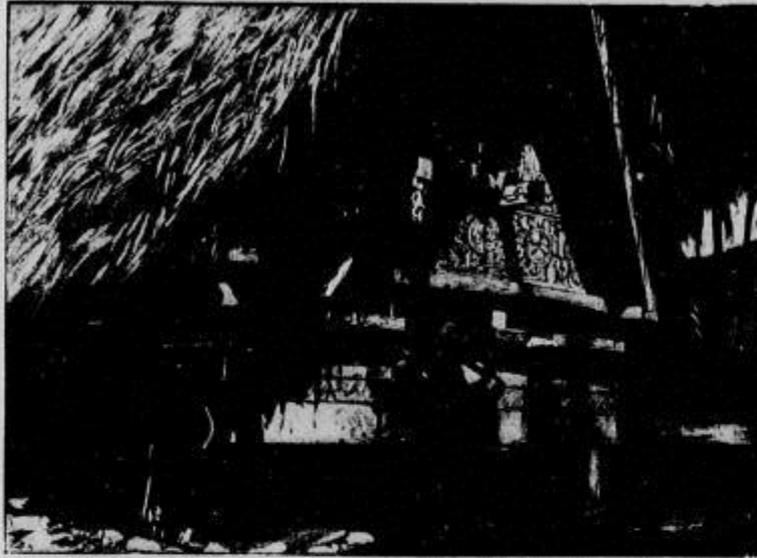
Dalburg blickte sie gütig an. „Komm' näher, mein Kind, setze Dich hierher und teile mir alle Deine Anliegen mit; wir werden sie hoffentlich zu unserer beiderseitigen Zufriedenheit erledigen.“

Als Gertruds Gesicht war die kindliche Seiterkeit, die es noch eben belebt hatte, verschwunden; ernst blickten ihre großen Augen den alten Herrn an, als sie entschlossen sagte: „Ich möchte Dich sehr bitten, mein lieber Vormund, mir zu erlauben, daß ich für mein Fortkommen selber Sorge. Lache nicht, Onkel, Du hältst mich für jünger und unselbständiger, als ich es bin. Ich bin neunzehn Jahre alt und von meiner Mutter zum Arbeiten erzogen. Ich würde es hier nicht aushalten, wenn ich den ganzen Tag nichts zu thun hätte; außerdem aber habe ich gestern zur Genüge gesehen, welche Last Du Dir mit meiner unliebsamen Person auferlegt hast, und es wäre ein schlechter Dank für Deine Güte, lieber Onkel, wenn ich es zuließe, daß Du Dir meinewegen Unannehmlichkeiten bereitest.“

Dalburg strich sanft über ihr erregtes Gesicht: „Was Deine Thätigkeit betrifft, mein Kind, so wirst Du, wenn Dir daran gelegen ist, auch in meinem Hause eine passende Beschäftigung finden; nur im ersten Augenblicke erscheint es Dir unmöglich, Dich hier nützlich zu machen. Deine Befürchtung meinewegen aber schlage Dir aus dem Sinn. Was ich will, das vertritt ich auch, und wenn Du meinst, daß meine Frau und Asta Dir nicht herzlich genug entgegengekommen sind, so kann ich Dir darin nicht ganz unrecht geben, bitte Dich aber, ihnen dieses nicht allzu hart anzurechnen. Es kann nicht jeder in gleicher Weise herzlich sein, und Deine Tante hat Dich gewiß nicht durch ihre Worte kränken wollen. Asta war nur besangenen, Du wirst sie bald lieb gewinnen, und über Eberhard hoffe ich, wirst Du gar nicht zu klagen haben. Abgesehen davon, daß ich ihn mir etwas ernster wünschte, kann ich ihn

nur loben. Er ist ein herzenguter Mensch, der Dir jeden Wunsch, den Du etwa haben solltest, mit Vergnügen erfüllen wird."

Gertruds Gesicht war bei den Worten des Onkels immer finsterner geworden; bei der Erwähnung Eberhards bedeckte es dunkle Röte, und ihre Zähne preßten heftig die roten Lippen. Unbekümmert darum fuhr der Kommerzienrat fort: „Du wirst an den Mal-



Versammlungshaus auf der Insel Roror (Palau-Inseln). (Mit Text.)

Musikstunden Altas teilnehmen, wirst überhaupt immer mit ihr zusammen sein. Damit Du auch eine gewisse Selbstständigkeit habest, werde ich Dir monatlich ein bestimmtes Taschengeld geben, das zu der Bekleidung Deiner Garderobe und sonstiger kleiner Ausgaben ausreichen wird. Wenn ich nun dafür meinerseits einen Dienst von Dir verlange, so wäre es der, mir alle Morgen diese Stunde zu opfern, und ich hoffe, es soll Dir die Erfüllung dieses Wunsches nicht allzu schwer werden."

In Gertruds Augen traten Thränen; sie küßte warm die Hand des gütigen Mannes und dankte ihm mit herzlichen Worten. „Nun, da Du es befehlst, Onkel," sprach sie dann, „so muß ich wohl hier bleiben und muß versuchen, ob ich mich über das schwere Los hinwegsetzen kann, als unliebbarer Eindringling in Deiner Familie angesehen zu werden."

Dalburg ging nicht weiter auf diesen Gegenstand ein; er erkundigte sich nach seiner verstorbenen Schwester, und tiefe Wehmut ergriff ihn bei Gertruds Erzählung. Von ihrem Vater wußte sie nicht mehr viel — er war einem schleichen- den Fieber erlegen, als sie kaum vier Jahre alt gewesen — aber sie schilderte der Mutter treues Andenken an den Mann, den sie mit aller Kraft ihrer Seele geliebt hatte, dem sie geistig war in Verbannung und Not, und dessen Gedächtnis in Ehren zu halten sie der Tochter noch auf dem Sterbebette aus Herz legte. Ohne auf Dalburgs Stirnrunzeln zu achten, fuhr sie unbeirrt fort: „So lange mein Vater lebte, war meine Mutter glücklich, denn über das Unrecht, das ihre nächsten Verwandten ihr und ihrem Manne zugefügt hatten, tröstete sie seine innige Liebe. Als er aber starb und sie mit dem kleinen Kinde in Dürftigkeit zurückließ, da ergriff sie oft eine heiße Sehnsucht nach der Heimat und nach den Ihrigen. Sie war zu stolz, um da zu bitten, wo man sie ungehört verstoßen hatte, aber sie konnte mir nicht genug erzählen von ihrer liebevollen, sanften Mutter, von dem verehrten, streng rechtlichen Vater, von Dir, dem geliebten Bruder."

Ich kannte dieses Zimmer, ehe ich es betrat, ich könnte glauben, daß ich mit ihr hier gelebt habe, und wenn ich dann an ihr langames Hinsiechen in den letzten Jahren denke, wie die Sehnsucht hierher sie fast verzehrte, dann ruft mein Herz schmerzlich aus: „O, ihr fehlerlosen Gerechten, kam euch denn nie der Gedanke, daß ihr wohl auch einmal einen Unschuldigen verdammt habt, daß ihr die in Jammer und Elend hinausgestoßen habt, die eine Bierde eures Geschlechts gewesen wäre?"

Der Kommerzienrat erhob sich. „Das geht zu weit, Gertrud," sagte er streng. „Ich kann es begreifen, wenn Dein Kindesherz entschuldigst, wo andere anklagen; daß Du aber für falsch erklärst, was klar darliegt, muß ich zurückweisen. Du weißt, daß mein Schwager, Graf Hochheim, in den Geschäftsbüchern, die Dein Vater führte, noch einige der falschen Wechsel fand, die Hermes wohl

rasch hingelegt haben mochte, als mein Vater ihn schnell aus dem Zimmer rief. Ich selbst riet ihm damals zur Flucht, weil ich ihn gerne hatte und des Vaters Zähorn ihm gegenüber fürchtete. Ich hoffte, er werde sich von Amerika aus rechtfertigen, zum mindesten sich entschuldigen können. Aber nichts dergleichen geschah; nur meine arme Schwester riß er noch mit ins Verderben und sündigte so doppelt schwer an denen, die von Kindheit an seine Wohlthäter gewesen waren. Doch lassen wir das, Gertrud; er ist tot, und ihm sei vergeben. Du aber klage nicht die an, die ein Recht hatten, erbittert und hart zu sein."

Hochaufgerichtet hatte das Mädchen vor dem Onkel gestanden; ihre Lippen hatten sich zum Reden öffnen wollen, aber sie bezwang sich, und dabei legte sich langsam ihre Erregung. Sie durfte nicht sprechen; sollte ihre erste Handlung hier sein, den zu kränken, den ihre Mutter geliebt hatte, und der sie, die arme Fremde, soeben mit seiner Güte überschüttet hatte. Sie sah gen Himmel. „Mutter, ich kann es nicht," sagten ihre Augen. Dalburg schien auch keine Antwort erwartet zu haben; er nahm die vor ihm liegenden Briefe und begann sie durchzulesen. Mit den Worten: „Ich komme morgen wieder, lieber Onkel," verließ Gertrud das Zimmer.

An der Treppe traf sie Eberhard. Er reichte der Cousine die Hand. „Gut geschlafen, Gertrud?" fragte er. „Sie scheinen ein kleiner Frühhauf zu sein und werden Papa durch einen Morgenbesuch gewiß sehr glücklich gemacht haben."

Gertrud ließ die Arme langsam herabsinken; ihre Augen hafteten finster auf dem Antlitz des Betters, und ein stolzer Zug umgab den reizenden Mund. Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, wollte sie an ihm vorüber; aber Eberhard trat ihr schnell entgegen. „Habe ich Sie beleidigt, Cousine?" fragte er ernst und dringend.

„Mich?" erwiderte in feindseligem Tone Gertrud, „wie wäre das denkbar? Die Tochter eines —"

Sie konnte nicht weitersprechen; die Kränkung war zu tief empfunden, als daß sie sich schon wiederholen ließ; aber Eberhard hatte sie verstanden. „Verzeihung," sagte er bittend; „ich weiß, Sie haben jene unglückseligen Worte gehört, die ich zu Hochheim sprach, nicht ahnend, daß Sie uns so nahe waren. Ich kann sie nicht ungefragt machen, ich kann sie nur bitten, verzeihen Sie mir."

„Nimmermehr!" entgegnete Gertrud herb. „Ihr hartes Wort sagte mir bei meiner Ankunft ebenso wie die spätere Begrüßung Ihrer Mutter, was ich in Ihrer Familie erwarten darf. So hören Sie auch meine Worte: Ihr Vater, der die Güte und Liebe selbst ist, steht in meinem Herzen sehr hoch, und nie werde ich vergessen, wie sehr meine Mutter ihn einst geliebt hat. Um feinetwillen ertrage ich Ihre Behandlung und schweige, denn bei Gott, Eberhard Dalburg, wenn ich reden wollte, so würde Ihnen und Ihren hochgeborenen Verwandten ein Licht über ehrenhafte und unehrenhafte Leute aufgehen."



Die neuesten deutschen Kolonien: Yap (Westkarolinen). (Mit Text.)

Sie ging, den jungen Mann in Verwunderung über ihre ihm unverständlichen Worte zurücklassend. Allmählich kam ihm seine gute Laune wieder. „Wie böse die Kleine ist," dachte er, „und wie reizend sie aussah. Eine Vogelscheuche ist sie, weiß Gott nicht!" Und die Melodie eines bekannten Volksliedes vor sich hin summend, begab er sich in das Comptoir hinunter.

5.

Die prächtigen Räume des Dalburg'schen Hauses waren festlich erleuchtet, und eine kleine Zahl der nächsten Bekannten hatte sich versammelt. Mancher teilnehmende oder neugierige Blick traf Gertrud, deren zartes Gesicht, von ihren schönen blonden Haaren umgeben, sich förmlich leuchtend von dem dunkeln Fenster-
vorhänge abhob. Sie sah gleichgültig auf die sie umgebenden munteren Gruppen und nur zuweilen verrieten ihre Augen ein lebhaftes Interesse, wenn ein fröhliches Wort Alfas, die sich mit Sarder unterhielt, bis zu ihr tönte. Da näherte sich Eberhard. „So allein, Cousine?“ fragte er freundlich; „wollen Sie sich nicht in unseren Kreis setzen?“

Sie sah ihn verwundert an. „Es ist sehr gütig von Ihnen, Better, daß Sie sich meiner wegen bemühen,“ sagte sie abweisend; „aber lassen Sie mich lieber hier, ich sehe gerne Ihrem Vergnügen zu.“

„Es thut mir leid, Gertrud, daß Sie sich so von uns zurückziehen und daß noch immer kein Schein von Frohsinn und Farbe Ihre blassen Wangen färben will. Ich kann nicht von Herzen froh sein, wenn ich Sie so traurig sehe.“

„Ich bedauere, Ihnen durch meinen Anblick Unbehagen zu verursachen,“ gab Gertrud kalt zur Antwort; „ich will versuchen, mich zu ändern, soweit es in meinen Kräften steht, damit die Last meines Besuches nicht allzu hart von Ihnen empfunden werde.“

„Wie ist es Ihnen nur möglich, meinen teilnehmenden Worten eine solche Auffassung zu geben?“

Die blauen Augen sahen düster zu ihm auf. „Ich fasse alles so auf, wie es gemeint ist,“ sagte sie bitter, „und bei Ihnen darf ich ja darüber am allerwenigsten im Zweifel sein.“

Ein helles Rot überflog Eberhards Gesicht. „Saben Sie noch nicht empfunden, Gertrud,“ sagte er innig, „wie aufrichtig mein Herz wünscht, Ihnen das Leben leichter zu gestalten, als es bisher für Sie gewesen ist? Sehen Sie denn nicht, wie es immer und überall mein Bestreben ist, Ihnen den Aufenthalt bei uns angenehm zu machen?“

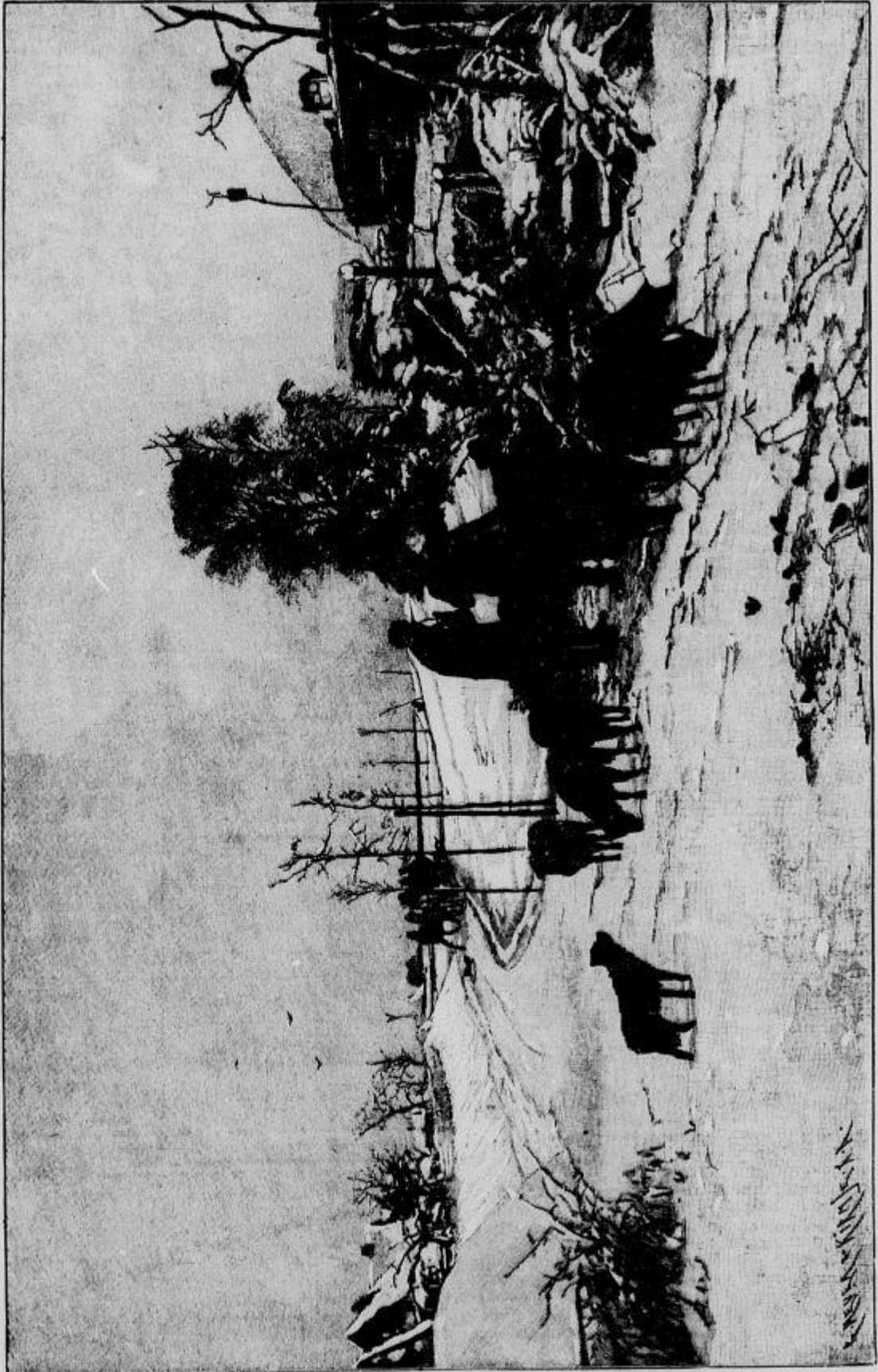
„Ich weiß, daß Sie ein guter Sohn sind und schon aus Rücksicht für Ihren Vater die Gäste des Hauses stets mit Höflichkeit behandeln werden,“ war die Antwort des jungen Mädchens.

„Sie sehen, ich bin mir vollständig klar über die Beweggründe Ihrer Handlungsweise, und Sie dürfen nicht fürchten, daß ich Ihre Lebenswürdigkeit falsch auffassen könne.“

Verlekt trat Eberhard zurück. Da kam Hochheim auf ihn zu. Er hatte sein Glas fest in das rechte Auge gedrückt und sah hochmütig auf die schlanke Mädchengestalt vor ihm. „Verzeihung, mein

Fräulein, wenn ich störe,“ sagte er nachlässig, „meine Tante wünscht Eberhard zu sprechen.“ Damit schob er seinen Arm in den des Better's und zog diesen mit sich fort.

„Die Cousine ist nicht übel, mein Freund,“ flüsterete er im Weitergehen; „schade, daß sie eine so bedenkliche Vorgeschichte hat.“



Wintertag auf der Landstraße. Von Hugo Röhlig. (Mit Text.)

Indessen thut das ihrer Schönheit ja keinen Abbruch und macht die Unterhaltung mit ihr desto pikanter.“

„Du sprichst von dem Gaste unseres Hauses, Benno,“ gab Eberhard scharf zurück, „ich bitte Dich, das nicht zu vergessen.“

Hochheim sah ihn verwundert an. Allein er sagte nichts, nur ein viel sagendes Lächeln spielte um seine Lippen. (Fortsetzung folgt.)

UNSERE BILDER

Die neuesten deutschen Kolonien. (Schluß.) Schon gegen das Ende des spanisch-amerikanischen Krieges im vorigen Jahre verlaute, die deutsche Regierung hege die Absicht, von dem Reste des spanischen Kolonialbesitzes, der nach Verlust Kubas und der Philippinen noch für Spanien übrig blieb, sich einen Teil zu sichern, da schon damals angenommen wurde, Spanien werde die wenigen ihm noch verbleibenden überseeischen Besitzungen nicht behalten wollen. Die noch wenig entwickelten Inseln hätten unverhältnismäßig hohe Verwaltungskosten erfordert. Die Thatsache der Abtretung wurde zuerst durch die Thronrede bei Eröffnung des spanischen Parlamentes bekannt. — Man unterscheidet die Palau-Inseln, die West-Karolinen mit der Naggruppe und die Ost-Karolinen, zusammen etwa 1500 Quadratkilometer mit ca. 36,000 Einwohnern. Dazu kommen dann die nördlicher gelegenen Marianen mit 1140 Quadratkilometer und etwa 10,000 Einwohnern. Am wichtigsten sind die Palau-Inseln und die Nag-Gruppe. Erstere bestehen aus 26 hügeligen, stark bewaldeten Inseln und haben eine Einwohnerzahl von 10,000 auf 458 Quadratkilometer. Das Klima ist gesund, die Temperatur durch erfrischende Winde gemäßigt. Da der Boden fruchtbar ist und es auch an Wasser nicht mangelt, so ist hier günstige Gelegenheit für Plantagenbau. Europäische Haustiere haben sich dort akklimatisiert, und es herrscht an den Küsten großer Fischreichtum. Ähnliche Eigenschaften besitzen die vier Inseln der Nag-Gruppe. Gute Häfen erleichtern hier die Schifffahrt. Auf 790 Quadratkilometer wohnen etwa 18,000 Menschen. Die landschaftlichen Bilder, welche wir unseren Lesern vorkühren, verdanken wir der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, in deren Besitz sie sich befinden. Die Eingeborenen sollen von heilerem Temperament sein und Intelligenz besitzen, aber auch Schlaubeit und Pinterlist wird ihnen nachgesagt.



Auch ein Tierfreund.
„Da sagen die Leute immer in den Zeitungen: Vergeßt im Winter die armen Vögel nicht! Nun, was ich dazu beitragen kann, thue ich herzlich gern!“

Wintertag auf der Landstraße.

Die Natur schläft und über Feld und Wald ist ein weißes Leichentuch gebreitet. Aber trotzdem entbehrt die Landschaft des Reizes nicht, wie wir das aus einem lebendwahren Gemälde von Hugo Mühlig ersehen. Die Landstraße ist belebt, und vor dem Dorfe, das in Schnee gebüllt ist, hält ein Schäfer mit seiner kleinen Herde und dem treuen Hunde und plaudert mit einem Dorfbewohner, der Kleinholz im Walde gesammelt hat. Im Hintergrunde ertönt lustiges Schellengeläute, und ein Schlitten, in dem sich eine fröhliche Jagdgesellschaft befindet, fährt im raschen Trab, von einem bellenden Dorfblöter verfolgt, dem Dorfe zu. Ueber der Landschaft wölbt sich der bleigraue Winterhimmel, auf den Bäumen, an den Ästen glitzern ungezählte Demantkristalle; der Schnee knistert unter den Füßen und nur der lustige Spatz oder die Schopfsperche begegnet uns auf der Landstraße. Alles ist ruhig — die Natur schläft. St.

ALICERLCI

In früherer Zeit war es einmal Sitte, zwei Uhren zu tragen, um deren Angaben vergleichen zu können. In dem „Universal Magazine“ für 1777 findet sich ein „Recept zu einem Elegant“, welches unter anderm folgende Vorschriften enthält: „Der Elegant muß tragen einen langen Stock, einen Degen in silberner Scheide, einen Ring, zwei Uhren und eine vergoldete Schnupstabsdose.“ Leute, welche zu arm oder zu geizig waren, der „Zwei-Uhrenmode“ zu huldigen, trugen die Kraluppe einer solchen in der einen, eine wirkliche Uhr in der andern Tasche.

Immer derselbe. Geschichtsprofessor (der zum erstenmal ein Dienstmädchen sucht): „Allo Zeugnisse haben Sie nicht? Oh, hm, da müßten wir uns mal selbst überführen, was Sie eigentlich verstehen. Was wissen Sie zum Beispiel über die Ermordung des Cäsar?“

Kollegial. Agent A.: „Ich war gestern so furchtbar aufgereggt, daß ich Sie einen Schwindler nannte. Sie nehmen es mir doch nicht übel?“ — Agent B.: „Nicht im geringsten, Herr Meyer, wir sind doch Kollegen!“

Schreckenwalds Rosengärtlein. In alter Zeit war die Burg Agstein an der Donau das Schreckbild aller Wanderer. Ihr Besitzer, der Ritter Schreckenwald, führte nämlich die Ausgeplünderten durch ein Felsenklein auf ein Felsenstück, das wie ein Sölller über dem Abgrunde schwebte, und schloß hinter ihnen zu, es ihnen überlassend, ob sie auf der kalten Fläche verhungern oder sich

in die unendliche Tiefe hinabstürzen wollten. „Ihr müßt doch Schreckenwalds Rosengärtlein kennen lernen.“ sprach er spottend zu den Jammernenden. Die Sache wurde im ganzen Lande zum Sprichworte, daß man zuletzt von jedem der in traurigen Umständen war, sagte: „Nun, der sitzt auch in Schreckenwalds Rosengärtlein.“ Einer, der sich von dem Felsen hinabgestürzt hatte, war so glücklich, unverletzt zu bleiben, und brachte die Kunde überall hin, daß endlich das Raubneß zerstört, der Ritter Schreckenwald aber hingerichtet wurde. **Gefährlich.** Käufer: „Haben Sie das Buch: „Der kürzeste Weg zum Reichthum?“ — Buchhändler: „Gewiß — hier ist es. Wünschen Sie vielleicht auch diesen Auszug aus dem Strafgesetzbuch?“

Ursprung des Namens Dauphin. Hubertus II., souveräner Herzog von Dauphin, hatte nur einen einzigen Sohn, den er einst im Schlosse zu Bienna auf dem Arme schaukelte, und als wenn er ihn zum Fenster hinauswerfen wollte, sich mit ihm unterhielt; aber das Kind, welches sehr lebhaft war, rutschte aus seinen Händen, fiel in die unter dem Schlosse fließende Rhone, und so hatte der unglückliche Vater den Prinzen auf immer verloren. Der unbeschreibliche Schmerz über dieses traurige Ereigniß bewog ihn zu dem Entschlusse, daß er sein souveränes Fürstentum Dauphinat dem Philipp von Valois, Könige von Frankreich, im Jahre 1349 mit der Bedingung schenkte, daß die erstgeborenen königlichen Prinzen auf immerwährende Zeiten Dauphin genannt werden sollten, welchen Titel auch Frankreichs Kronprinzen seit dieser Zeit immer geführt haben. St.

Großmütig. Gast: „Kellner, ich habe ein Fünzigpfennigstück fallen lassen. Wenn Sie es finden, geben Sie es mir morgen zurück, wenn nicht, können Sie es behalten.“

Gemeinnütziges

Delarbenflecke entfernt man aus Kleidungsstücken durch Salmiakgeist und Terpentinöl zu gleichen Teilen gemischt. Um das Del schneller zu verflüchtigen, setzt man gern etwas Essigäther zu. Man kann selbst alte, schon hart gewordene Flecken damit fortbringen.

Anstrich für feuchte Kellerräume. Gegen feuchte und mauerig gewordene Mauern benützt man in neuester Zeit folgenden Anstrich mit Erfolg: 93 Teile gepulverter Backstein und 7 Teile Weiglätte werden mit einer genü-

genden Menge Leinöl verrührt. Beide Teile sind getrennt zu pulverisieren, dann zusammenzumischen und mit dem Leinöl in eine Art Teig zu verarbeiten. Die auf die Wände gebrachte Masse erhärtet nach drei bis vier Tagen und läßt dann keine Feuchtigkeit mehr hindurchtreten.

Schnupfen der Gänse ist eine häufig auftretende Entzündungskrankheit der Nasenschleimhäute. Man reinige den Schnabel mit lauwarmem Wasser und tauche denselben in eine schwache Lösung von übermangansaurem Kali und lasse zum Schluß einige Tropfen warmes Del in die Nasenlöcher laufen. Man halte daneben die Tiere recht warm und gebe ihnen trockenes Brotfutter. Wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird, kann die Krankheit leicht epidemisch werden.

Vertilgung der Maden im Salzfleisch. Nachdem das Fleisch gehörig gereinigt, ist beim Einsalzen darauf Bedacht zu nehmen, daß das Salz mit Pfeffer vermischt, nicht sparsam gebraucht und das Fleisch nicht sobald aus der Salzlade herausgenommen, vielmehr vier Wochen lang mit der abgelaufenen Brühe wieder übergossen werde.

Kartoffel-Krapfen. Ein Pfund feingeriebener Erdäpfel werden mit ein halb Pfund Wehl und zwei Löffeln Hefe, die mit lauer Milch verdünnt wurde, zu einem Teig angemacht, welchen man zudeckt und an einem warmen Ort aufgehen läßt; dann giebt man zwei Lot Butter, drei Eier, Milch und etwas Salz hinzu, mischt alles gut durcheinander und läßt den Teig wieder eine Weile ruhen, dann wird er löffelweise in heiße Butter gethan, so daß er darin schwimmt und rasch goldgelb herausgeboden.

Einrich Vogt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Butter, drei Eier, Milch und etwas Salz hinzu, mischt alles gut durcheinander und läßt den Teig wieder eine Weile ruhen, dann wird er löffelweise in heiße Butter gethan, so daß er darin schwimmt und rasch goldgelb herausgeboden.

Auflösung.

G	O	A
O	H	R
A	R	T

Logogriph.

Eile als Fluß in der Schweiz durch den fruchtbarsten Kanton zum Rheine: Trennst du zwei Laute mir ab, was ich ein riesiges Tier.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Gessang, Ganges.
Des Homonym's: Schraube (auch Ruckscheller.)

Alle Rechte vorbehalten.